

#### 4. Fastensonntag 2020

Liebe Mitchristen,

wir alle erleben eine außerordentliche Zeit. Die Corona Pandemie bringt unser ganzes Leben, unseren Alltag, der ansonsten so selbstverständlich unser Leben bestimmt, durcheinander, ja sie legt zurecht und notwendigerweise mehr und mehr das ganze öffentliche Leben lahm. Miteinander teilen wir die Sorge um die Gesundheit unserer Lieben und von uns selbst. Wir nehmen Anteil an der Not aller, die infiziert sind, sind erschüttert über die Nachrichten aus Italien, und erleben, wie diese Pandemie mehr und mehr Menschen in Angst und Panik versetzt, die dann unüberlegte Hamsterkäufe und leere Regale zur Folge hat. Wir erleben, dass auch der Mensch des 21. Jahrhunderts nicht omnipotent und ein Alleskönner ist, der alles fest in der Hand hat. Wir stoßen unerwartet an die Grenzen unserer Machbarkeit und staunen, wie zerbrechlich, ohnmächtig und brüchig unser Leben im Grunde ist. Vielleicht kommt daher für den ein oder anderen in solchen Zeiten der Erschütterungen aller selbstgebastelter Sicherheiten der ewige Gott wieder neu in den Blickwinkel, der in aller Wechselhaftigkeit des Lebens, **der** tragende Grund unseres Lebens sein möchte, und der uns gerade in schweren Zeiten seine Nähe versprochen hat. Wir erleben aber auch, wie diese schwere Krisenzeit in vielen Menschen den Geist der Hilfsbereitschaft und Solidarität aufweckt, Menschen sich unkompliziert ihre gegenseitige Hilfe anbieten beim Einkauf oder dem Gang zur Apotheke. Wie Menschen sehr kreativ die Möglichkeiten nutzen, per Telefon, Internet, Smartphone, einem klassischen Brief oder über den Balkon ihre Kontakte zu pflegen, und Verbundenheit, Nähe und Wertschätzung zu signalisieren, gerade eben, wenn das leibhaftig nicht mehr möglich ist. Darum haben wir Seelsorger unserer drei Gemeinden Sankt Sebastian, Sankt Barbara und Heilig Geist uns entschlossen, in außerordentlicher Zeit auch auf außerordentlichem Weg mit Ihnen und Euch allen zusammen, via Video, am Sonntag unseren Glauben zu feiern. Wir tun das in Verbundenheit mit vielen

anderen Gemeinden in unserem Erzbistum, die auch Gottesdienste im Livestream anbieten. Wir tun es, um ein ganz persönliches Zeichen der Verbundenheit mit Ihnen hier im Melbtal zu setzen. Ich glaube fest daran, dass unser gemeinsames Beten und Singen, die Feier der Eucharistie kraft der Heiligen Geistes Brücken schlagen wird, die uns miteinander verbinden, und uns die Kraft und den Trost des Glaubens schenken werden. Er hat es versprochen: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Ihnen.*

Das Evangelium von der Heilung des Blindgeborenen, das wir heute am 4. Fastensonntag, Laetare, hören, passt sehr gut in diese unsere Zeit. Für mich ist ein Wort, was uns mit dem Evangelium verbindet, der Moment von Bewegung. Durch die Heilung des Blindgeborenen kommt viel in Bewegung: er selbst, seine Eltern, die Schriftgelehrten, die Nachbarn – ja Jesus selbst. Und auch wir alle erleben aktuell eine uns bewegende Zeit. Je mehr unsere Bewegungsfreiheit draußen eingeschränkt wird, umso mehr bewegen uns tief drinnen so manche Fragen und Sorgen, die uns das Leben gerade stellt und darin zumutet. Die Jünger im Evangelium sind bewegt von der Not des Blindgeborenen und ihr Mitleid bewegt sie zur Frage: *Wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern?* Nach weitverbreiteter damaliger Auffassung galt für viele Krankheit als eine Strafe Gottes, als Folge der Sünde. Jesus ist eindeutig in seiner Antwort, und straft damit all jene Lügen, die auch heute sehr schnell dabei sind, die Coronakrise als Strafe Gottes für ein allzu gottloses Leben zu proklamieren. Diese Antwort ist zu billig und inhaltsleer und wie gehört auch theologisch einfach falsch. Jesus widerspricht und sagt: *Niemand hat gesündigt! Sondern an ihm sollen die Werke Gottes offenbar werden.* Und das Werk Gottes, der Wille Gottes, ist das Heil des Menschen – unser aller Heil – und nicht unser Tod! Ist leben im Licht und nicht im Dunkel! Das hat Gott ja gerade einzigartig und unwiderruflich in der Auferstehung Jesu klargestellt und manifestiert, auf die wir uns jetzt vor Ostern vorbereiten dürfen. Wir sollten uns also hüten, etwas in das Geschehen der Welt hineinzuzinterpretieren,

was nicht darinnen ist. Krankheit gehört ganz einfach und grundsätzlich zur Grundverfasstheit unseres menschlichen Lebens, denn menschliches Leben ist und bleibt immer endlich, vergänglich und bedroht. Daran erinnert mich die Art und Weise, wie Jesus den Blinden heilt. Jesus spuckt auf den Boden, macht mit seinem Speichel und dem Staub einen feuchten Teig, und streicht ihm diese Masse auf die Augen. Wahrlich nicht besonders appetitlich aber der Weg, der zum Heil führt.

Das erinnert mich an die bibl. Erzählung von der Erschaffung des Menschen. *Da formte Gott den Menschen vom Ackerboden!* Er, der Schöpfer – kreierte sein Geschöpf. Eine Form von Blindheit kann darum heißen, den Kontakt zur eigenen Wirklichkeit und Wahrheit zu verlieren, nämlich - bildlich gesprochen - dass wir von Gott aus dem Staub der Erde genommen sind. Wir sind und bleiben endliches Geschöpf, und er ist und bleibt unser Schöpfer, der allein ewig und allmächtig ist. Alle Versuche des Menschen Gott zu spielen sind im Laufe der Geschichte immer kläglich gescheitert.

Im Evangelium fällt ja auf, dass der Blinde selbst und seine Eltern, auf die staunenden Fragen: *wie ist das alles passiert?* meist sagen: Wir wissen es nicht? Wir wissen, dass unser Sohn von Geburt an blind war, und dass er jetzt sehen kann. Wie das geschehen ist, wissen wir nicht! Die Nachbarn wissen nicht, wo sie mit ihm dran sind und sind verstört. Der Geheilte selbst: *Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht, nur dass ich jetzt sehen kann!* Der Gruppe der Nicht Wissenden steht die Gruppe der Alleswisser gegenüber: Schriftgelehrte und Pharisäer. *Wir wissen, dass das am Sabbat verboten ist.....* Kann man blinder sein? Anstatt sich mit dem Blinden über die Heilung zu freuen, streiten sie darum, dass Jesu Tun am Sabbat verboten ist. Eine Hybris der Alleswisser und Alleskänner, die gerade in unseren Tagen mächtig ins Wanken kommt.

Liebe Mitchristen, wenn diese Krise denn dann überhaupt Chancen in sich birgt, dann vielleicht die, sich von ihr in eine Schule des Sehens und der Erkenntnis schicken zu lassen; sich daran erinnern zu lassen:

der sterbliche, vergängliche Mensch ist – trotz aller Ebenbildlichkeit Gottes, trotz aller Fähigkeiten und Talente, die ihn auszeichnen, nicht omnipotent – und der, der alles in der Hand hat und erklären kann. Und wir müssen es auch Gott sei Dank nicht sein. Wir dürfen Menschen sein! Die Erfahrung der eigenen Begrenztheit hat durch die Menschheitsgeschichte hindurch auch immer die Frage im Menschen nach dem Grenzenlosen bewegt, den wir Christen Gott nennen, und der uns gerade in den dunklen Stunden unserer Fragen und Ohnmacht in Jesus seine tröstliche Gegenwart versprochen hat. Dies gilt besonders für all die, deren Augen in diesen Tagen tränenvoll um die weinen, die gestorben sind. Dies kann aber auch eine Einladung an uns alle sein, in dieser Zeit noch einmal ganz neu auf unser Leben zu schauen. Zu erkennen, was wichtig und unwichtig ist, wesentlich und eigentlich eher überflüssig – vielleicht neue Perspektiven zu entdecken. Die massive Entschleunigung, die wir erfahren, macht den Weg frei, intensiver nachzudenken – neu zu sehen – Augenblicke, die sonst an uns vorbeirauschen, zu verkosten. Zu sehen, wie wir durch einen Anruf oder anders einen Augenblick der Aufmerksamkeit füreinander schenken können, der einen Funken Licht und Solidarität bringt in dunkler Zeit. Einzusehen, dass es unbedingt ein Gebot der Stunde und der Liebe ist, heute Abstand zu halten, damit wir uns Morgen, wie unser Bundespräsident gesagt hat, wieder umarmen können. Machen wir uns innerlich gemeinsam und betend auf einen Weg. Und vergessen wir nicht: Dem Blinden fällt es keineswegs wie Schuppen von den Augen, sondern er wird zum Teich Shiloach gesandt, um sich dort zu waschen. Erst danach wird er unterwegs geheilt und kann sehen. Haben wir also auch vor allem Geduld miteinander und mit dem, was jetzt notwendig ist. Herzliche Verbundenheit kennt keine Grenzen – weil am Ende alle Zeichen der Liebe – auch die kleinsten - den Geschmack des grenzenlosen Gottes tragen. An allen Orten und zu allen Zeiten und auf vielerlei Wegen – auch per Videostream möglich und heilsam! Also: lassen wir uns in bewegter Zeit auf Gott und darin aufeinander zu bewegen. Amen.

Bernd Kemmerling, Pfr.

